

Predigt von Pfr. Dr. Forssman an Epiphany, 6. Januar 2022

Predigt zu Johannes 1, 15 - 18

Johannes, der Evangelist, beginnt sein Evangelium mit einem Gedicht. Vielleicht ist es sogar ein Gesang: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“ So fängt es an. Und jeder, der es liest hat Freude an Gott und dem Wort. Gott hat die Welt mit einem Wort geschaffen. Das weiß Johannes, der Evangelist. Es klingt am Anfang der Bibel so „Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht. Und Gott sah, dass das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsternis und nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag.“ Das ist Poesie. Die Welt kommt aus guten, klaren, schönen Worten. Daran will Johannes, der Evangelist uns Hörerinnen und Hörer erinnern. Sein Buch wurde ja auch vorgelesen. Und wer es hörte, der sollte sich freuen. Bis heute. Die Verse 15 bis 18 sind ein kleines Teilchen des ersten Kapitels. Dort kommt Johannes der Täufer vor. Hört ihn rufen. „Johannes zeugt von ihm und ruft: Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist; denn er war eher als ich. Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden. Niemand hat Gott je gesehen; der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat es verkündigt.“

Liebe Schwestern und Brüder, wart ihr schon einmal auf einer Pilgerreise? Das Schöne an einer Pilgerreise ist, dass man Zeit hat um mit Gott zu sprechen und auf ihn zu hören. Aber wenn eine Pause ist, dann zieht es die Leute wieder zusammen und sie unterhalten sich über ihr Leben und ihre Sehnsucht.

Johannes der Täufer war ein Ziel für Menschen, die sauber und rein werden wollten. So war es damals noch mit der Taufe. Sie war für Erwachsene, die Gott nahe kommen wollten. ‚Lasst uns zu Johannes dem Täufer gehen,‘ so sagten sie einander und wanderten in kleinen oder großen Gruppen. Und Johannes der Täufer sprach mit jedem Einzelnen, als Seelsorger. Nur selten predigte er auch. Dann erzählte er von Jesus, der damals noch kaum bekannt war. „Die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden,“ so rief er zu den Leuten. Die Gnade Gottes kommt durch Jesus zu uns. Er ist Gott selber und verwendet Gottes Worte auf der Erde, so dass wir Gott verstehen können. Himmel und Erde, Ewigkeit und Vergänglichkeit, die zwei Welten sind in ihm eine Welt.

Die Pilger sind unterwegs, um Gott nahe zu kommen. Für sie sind diese Worte als erste gemeint. Aber versuchen wir, aus dem Gedanken, wie Wandern sich anfühlt, den Johannes zu verstehen. Ich denke an das sonntägliche Wandern, wie man früher in die Kirche ging. Es

ähnelte dem Pilgern. Man geht, bei jedem Wetter hin und zurück. Man geht nicht alleine und der Weg lädt dazu ein, über den Gottesdienst nachzudenken. Heute am 6. Januar geht es um die weisen Wanderer. Sie haben sich auch auf den Weg gemacht. Ihr habt bei der Lesung von ihnen gehört. Sie wollten einen mit Gott verbundenen König treffen. Und sie haben deshalb königliche Geschenke für ihn eingepackt, besondere Gewürze, Weihrauch und Myrrhe. In den orthodoxen und katholischen Kirchen findet ihr so etwas noch, einen Duft, der sich verbreitet und uns atmend mit dem Himmel verbindet. Wenn ihr möchtet, kommt später nach vorne, riecht den Duft, den ich am Ende des Gottesdienstes bei der Krippe anzünde.

Aber wie allen Menschen ging es auch den Weisen. Sie sahen nur, was sie dachten. Ein König muss in Jerusalem sein. Dort gibt es den Palast für Könige. Der letzte Schritt für die Weisen kam also auch als Wort aus der Bibel. Man hatte keine Antwort für sie. Aber die Gelehrten in Jerusalem schauten in ihre Buchrollen und fanden eine Vorhersage bei Micha, dem Propheten: „Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.“

Diese Worte sind wichtig. Bis heute. In unserer Zeit muss man sagen: Die Bilder gewinnen wieder. Man schaut bei Fragen nicht in den Büchern. Man schlägt nicht mehr die sorgfältig hergestellten Lexika auf, sondern sucht die Wahrheit im Internet. Das ist nicht gut. Denn Worte sind mächtiger als man denkt. Aber wo sind sie noch, die Leute, die gute Worte lieben, sanfte Worte. Die Seele ist ein zartes Wesen und braucht liebevolle Worte und freundliche Gedanken. Dann geht es ihr gut. Gedichtbücher, wer sucht sucht sie? Auch Gebetbücher. Sie helfen zum Sprechen mit Gott. Vergesst das nicht. Die Worte sind zuerst ein Gedanke Gottes. Sie gehören zu seiner Schöpfung, sie begleiten uns durch das Leben. Besonders nach dem Tod braucht es Worte für den Trost und die Hoffnung, Worte, die Gott und Mensch verbindet. Achtet auf die Worte, zerstört sie nicht, wie es zu häufig geschieht. Sie sollen so klingen, dass wir spüren: Gott ist nicht weit. Er will dich finden. Suche seine Worte und höre sie. Sie sind für dich, für die ganze Gemeinde und die ganze Welt.

Amen